

O hätte ich Flügel! (Psalm 55,7)

NDR-Radiogottesdienst im Rahmen der 8. Zugvogeltage im Nationalpark Wattenmeer
Sonntag, 16. Oktober 2016, 10 Uhr, St.Sixtus- und Siniciuskirche Hohenkirchen/ Wangerland

Lied

EG 316; Text: Joachim Neander 1680 Melodie: 17.Jh.

1. Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren, lob ihn, o Seele, vereint mit den himmlischen Chören. Kommet zuhauf, Psalter und Harfe, wacht auf, lasset den Lobgesang hören!
2. Lobe den Herren, der alles so herrlich regieret, der dich auf Adellers Fittichen sicher geführet, der dich erhält, wie es dir selber gefällt; hast du nicht dieses verspüret?
3. Lobe den Herren, der künstlich und fein dich bereitet, der dir Gesundheit verliehen, dich freundlich geleitet. In wie viel Not hat nicht der gnädige Gott über dir Flügel gebreitet!

Psalmen im Wechsel mit Gesang *EG 632, Text: Fritz Pawelzik 1977; Melodie: Fritz Baltruweit 1983*

Herr, ich werfe meine Freude wie Vögel an den Himmel, die Nacht ist verflattert,
|: ein neuer Tag von deiner Liebe, Herr, wir danken dir. :|

Du lässt Wasser in den Tälern quellen, dass sie zwischen den Bergen dahinfließen,
dass alle Tiere des Feldes trinken und das Wild seinen Durst lösche.
Darüber sitzen die Vögel des Himmels und singen unter den Zweigen.
Die Bäume des HERRN stehen voll Saft, die Zedern des Libanon, die er gepflanzt hat.
Dort nisten die Vögel, und die Reiher wohnen in den Wipfeln.
HERR, wie sind deine Werke so groß und viel!
Du hast sie alle weise geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter. *Psalm 104,10-12.16f.24*

Mein Herz ängstet sich in meinem Leibe, und Todesfurcht ist auf mich gefallen.
Furcht und Zittern ist über mich gekommen, und Grauen hat mich überfallen.
Ich sprach: O hätte ich Flügel wie Tauben, dass ich wegflöge und Ruhe fände!
Siehe, so wollte ich in die Ferne fliehen und in der Wüste bleiben. *Psalm 55,5-8*

So gedenke doch, HERR, wie der Feind schmäht und ein törichtes Volk deinen Namen lästert.
Gib deine Taube nicht den Tieren preis; das Leben deiner Elenden vergiss nicht für immer.
Gedenke an den Bund; denn die dunklen Winkel des Landes sind voll Frevel.
Lass den Geringen nicht beschämt davongehen,
lass die Armen und Elenden rühmen deinen Namen. *Psalm 74,18-21*

Wie lieb sind mir deine Wohnungen, HERR Zebaoth!
Meine Seele verlangt und sehnt sich nach den Vorhöfen des HERRN;
mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott.
Der Vogel hat ein Haus gefunden und die Schwalbe ein Nest für ihre Jungen –
deine Altäre, HERR Zebaoth, mein König und mein Gott.
Wohl denen, die in deinem Hause wohnen; die loben dich immerdar. *Psalm 84,2-5*

HERR, höre mein Gebet und lass mein Schreien zu dir kommen!
Verbirg dein Antlitz nicht vor mir in der Not, neige deine Ohren zu mir;
wenn ich dich anrufe, so erhöere mich bald!
Ich bin wie die Eule in der Einöde, wie das Käuzchen in den Trümmern.
Ich wache und klage wie ein einsamer Vogel auf dem Dache. *Psalm 102,2-3.7-8*

Gelobt sei der HERR, dass er uns nicht gibt zum Raub in ihre Zähne!
Unsre Seele ist entronnen wie ein Vogel dem Netze des Vogelfängers;
das Netz ist zerrissen und wir sind frei. *Psalm 124,6-7*

Singt dem HERRN ein Danklied und lobt unsern Gott mit Harfen,
der den Himmel mit Wolken bedeckt und Regen gibt auf Erden;
der Gras auf den Bergen wachsen lässt, der dem Vieh sein Futter gibt,
den jungen Raben, die zu ihm rufen.

Der HERR hat Gefallen an denen, die ihn fürchten, die auf seine Güte hoffen. *Psalm 147,7-9.11*

Lesung

Jeremia 8,4-7

Sprich zu ihnen: So spricht der HERR:

Wo ist jemand, wenn er fällt, der nicht gern wieder aufstünde?

Wo ist jemand, wenn er irregeht, der nicht gern wieder zurechtkäme?

Warum will denn dies Volk zu Jerusalem irgehen für und für?

Sie halten so fest am falschen Gottesdienst, dass sie nicht umkehren wollen.

Ich sehe und höre, dass sie nicht die Wahrheit reden.

Es gibt niemand, dem seine Bosheit leid wäre und der spräche: Was hab ich doch getan!

Sie laufen alle ihren Lauf wie ein Hengst, der in der Schlacht dahinstürmt.

Der Storch unter dem Himmel weiß seine Zeit,

Turteltaube, Kranich und Schwalbe halten die Zeit ein, in der sie wiederkommen sollen;

aber mein Volk will das Recht des HERRN nicht wissen.

Lied

EG 325; Text: Paul Gerhardt 1653 Melodie: Johann Schop 1641

1. Sollt ich meinem Gott nicht singen? Sollt ich ihm nicht dankbar sein? Denn ich seh
in allen Dingen, wie so gut er's mit mir mein'. Ist doch nichts als lauter Lieben, das
sein treues Herze regt, das ohn Ende hebt und trägt, die in seinem Dienst sich üben.
Alles Ding währt seine Zeit, Gottes Lieb in Ewigkeit.

2. Wie ein Adler sein Gefieder über seine Jungen streckt, also hat auch hin und wieder
mich des Höchsten Arm bedeckt, alsobald im Mutterleibe, da er mir mein Wesen gab
und das Leben, das ich hab und noch diese Stunde treibe. Alles Ding währt seine Zeit,
Gottes Lieb in Ewigkeit.

6. Himmel, Erd und ihre Heere hat er mir zum Dienst bestellt; wo ich nur mein Aug
hinkehre, find ich, was mich nährt und hält: Tier und Kräuter und Getreide; in den
Gründen, in der Höh, in den Büschen, in der See, überall ist meine Weide. Alles Ding
währt seine Zeit, Gottes Lieb in Ewigkeit.

Evangelium

Matthäus 6,25-34

Jesus Christus spricht: Darum sage ich euch:

Sorgt nicht um euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht um euren Leib, was
ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die
Kleidung? Seht die Vögel unter dem Himmel an: sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln
nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel
mehr als sie? Wer ist unter euch, der seines Lebens Länge eine Spanne zusetzen könnte, wie
sehr er sich auch darum sorgt? Und warum sorgt ihr euch um die Kleidung? Schaut die Lilien
auf dem Feld an, wie sie wachsen: sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch,
dass auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht gekleidet gewesen ist wie eine von ihnen.
Wenn nun Gott das Gras auf dem Feld so kleidet, das doch heute steht und morgen in den
Ofen geworfen wird: sollte er das nicht viel mehr für euch tun, ihr Kleingläubigen? Darum
sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit
werden wir uns kleiden? Nach dem allen trachten die Heiden. Denn euer himmlischer Vater
weiß, dass ihr all dessen bedürft. Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner
Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen.

Lied EG 427; Text: Dieter Trautwein 1972 nach Huub Oosterhuis 1960; Melodie: Tera de Marez Oyens 1960

1. Solang es Menschen gibt auf Erden, solang die Erde Früchte trägt, solang bist du uns allen Vater, wir danken dir für das, was lebt.
2. Solang die Menschen Worte sprechen, solang dein Wort zum Frieden ruft, solang hast du uns nicht verlassen. In Jesu Namen danken wir.
3. Du nährst die Vögel in den Bäumen. Du schmückst die Blumen auf dem Feld. Du machst ein Ende meinem Sorgen, hast alle Tage schon bedacht.
4. Du bist das Licht, schenkst uns das Leben, du holst die Welt aus ihrem Tod, gibst deinen Sohn in unsre Hände, er ist das Brot, das uns vereint.
5. Darum muss jeder zu dir rufen, den deine Liebe leben lässt: Du, Vater, bist in unsrer Mitte, machst deinem Wesen uns verwandt.

Predigtteil I

Liebe Schwestern und Brüder!

Die hohe Kirche von Hohenkirchen hebt sich eindrücklich heraus aus der flachen Marsch. Von hier aus geht der Blick weit über das Land bis zum Horizont. Aber auch die Kirche ist schon von weitem zu sehen. Wie mag das wohl aus der Vogelperspektive aussehen? Die Zugvögel werden schon beim Anflug unsere Kirchen an der Küste sehen, bevor sie hier rundherum auf ihrer langen Reise Rast machen.

Unsere oldenburgische Küste ist ein Grenzgebiet, liegt am Übergang zwischen festem Land und offener See – hier festen Boden unter den Füßen und dort die Gezeiten – mit dem Blick in die Weite und der Sehnsucht im Herzen – da kommt uns die Vogelperspektive etwas näher als sonst im Leben, wenn wir wieder mal nur an den nächsten Tag denken oder uns um einen dringenden Termin kümmern müssen.

Wir feiern heute Gottesdienst auf dem festen Boden des Wortes Gottes.
Wir hören und beten, singen und loben mit den vertrauten Worten.

Und doch fliegt und flattert es heute darin, es schwebt und schwingt, hüpfet und rennt und pickt und nistet. So spüren wir mit dem Blick in die Weite die Sehnsucht im Herzen. Da klingt ein Rufen und Zwitschern, Klappern und Krähen – da ist Gesang und Geschrei, Geheul und Gegacker.

Liebe Zugvogelgemeinde, derart ornithologische Beobachtungen – solche Vogelkunde – finden sich kreuz und quer durch die ganze Bibel hindurch. Und auch unser Gesangbuch stimmt in vielen Versen fröhlich fachkundlich ein.

Ein Beitrag zu den Zugvogeltagen hier an der Küste. Diese sehnsuchtsvolle Vogelperspektive tut auch uns Menschen gut und erweitert den Horizont. Hoffentlich eine hilfreiche Perspektive – auch im Rahmen der Zugvogeltage, an denen wir als Kirche gern mit dem Nationalpark Wattenmeer zusammenarbeiten. Dabei geht es weniger um einen Blickwinkel von oben. Eher schon darum, den Blick frei zu kriegen, die Flügel auszustrecken, vogelfrei zu werden wie die Schwärme und Züge jetzt im Herbst über unseren Köpfen.

Auch davon singen die Psalmen, das Gesangbuch der Bibel: *Unsre Seele ist entronnen wie ein Vogel ... das Netz ist zerrissen und wir sind frei* (Ps 124,7). Oder Psalm 139: *Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer, so würde auch dort deine Hand mich führen und deine Rechte mich halten* (Ps 139,9). Das alles ist Sehnsucht pur: *O hätte ich Flügel wie Tauben, dass ich wegflöge und Ruhe fände!* (Ps 55,7)

Laut Luthers Übersetzung finden sich über 30 Vogelarten in der gesamten Bibel. An etwa 150 Stellen geht es um die Vogelwelt. *Ein jegliches nach seiner Art* – so sagt es wieder und wieder die Schöpfungsgeschichte (Gen 1,21 u.ö.). Gott ist erfinderisch – das zeigt er in der

Artenvielfalt der Schöpfung, das zeigt die Vielfalt der Vögel. Wenn auch weder die alte hebräische noch Martin Luthers Sprache das gleiche Verständnis wie die heutige Ornithologie von den Vogelarten haben – wie man sie zum Beispiel unterscheidet und einteilt.

Die Bibel beobachtet die Vögel auf ihre Weise. Sie nimmt wahr, wie Vögel sich verhalten, wie sie sich anhören, was sie tun, wie sie aussehen. Und sie zieht daraus eigene Schlüsse für das Miteinander zwischen Gott und Mensch und für die Gemeinschaft der Menschen untereinander. Es gibt auch überraschende Beispiele: Salomo schreibt Gedichte über Vögel (1. Kön 5,13). Hiob spottet über den Vogel Strauß (Hi 13,39f). Und Jesus hat einen Blick für die Küken unter den Flügeln einer Henne (Lk 13,34). Wobei eins gleich klar sein muss: Es kann nicht genügen, romantisch niedliche Vögelchen zu betrachten oder gar spöttisch auf schräge Vögel herabzusehen. Es gibt auch die sperrigen Seiten der Vögel: dass der frühe, schrille Weckdienst des Hahnenschreis die Menschen warnt (Mk 14,68) oder dass – in biblischer Wüstenlandschaft sogar sehr häufig – die Aasgeier auftauchen mit ihrer uns so unangenehmen und doch so notwendigen Aufgabe (Jes 18,6 u.ö.). Und Propheten wie Jeremia mahnen, ja drohen sogar mit ihren bildhaften Beispielen aus der Vogelwelt, wo alle aufeinander herumhacken.

Vögel werden auch als Opfertiere dargebracht – sogar zur Geburt Jesu noch ein Paar Turteltauben (Lk 2,24; Lev 12,8). Da kreisen Krähen durch zerstörte Wüstenstädte, da heulen Eulen in den Ruinen (Zef 2,14). Einige Vogelarten werden in der Bibel als Nahrung verzehrt – sind einmal sogar die einzige Rettung gegen den Hunger: die Wachteln in der Wüste (Num 11,21). Schade, dass die Vögel des Wattenmeeres fehlen. Aber die Bibel verfügt ja über eine Jahrtausende gewachsene Erfahrung, wie sie mit unseren Mitgeschöpfen umgeht und legt sich sowieso nicht bis in die Unterarten hinein fest – da bleibt Raum auch für unsere Watt- und Zugvögel.

Lassen wir uns von den Kindern an die Vögel der Bibel erinnern – und stimmen wir mit ein in den Ruf Jesu aus dem Evangelium: Seht doch die Vögel!

Lied des Kinderchors/ der Gemeinde: Seht doch die Vögel!

*1. Hoch über uns ein Vogelschwarm zieht weit in ferne Länder.
Hier wird es kalt, dort ist es warm – Gott lässt die Welt sich ändern.*

Kehrvers: Seht doch die Vögel, seht doch die Vögel!

*2. Von Noah fliegt die Taube los, im Wasser Land zu finden.
Inzwischen ist die Sehnsucht groß – Gott lässt die Wut verschwinden.*

Kehrvers: Seht doch die Vögel, seht doch die Vögel! (1. Mose 8,6-12)

*4. Elia kriegt von Raben Brot, sie bringen ihm zu essen!
Das stillt schon mal die größte Not – Gott will uns nicht vergessen.*

Kehrvers: Seht doch die Vögel, seht doch die Vögel! (1. Könige 17,1-6)

*5. Jesaja findet Adler toll, wie lang‘ die fliegen können,
und keiner müde werden soll – Gott lässt Geduld erkennen.*

Kehrvers: Seht doch die Vögel, seht doch die Vögel! (Jesaja 40,28-31)

*7. Sagt Jesus: „Seht die Vogelschar!“ , will er, dass wir verstehen:
So lässt auf Erden wunderbar Gott uns durchs Leben gehen.*

Kehrvers: Seht doch die Vögel, seht doch die Vögel! (Matthäus 6,25-30)

Text: Jan Janssen 2016; Melodie: Ralf Grössler 2016

Predigtteil II

Mir scheint, Menschen sind von der Vogelwelt besonders berührt. Von diesen *anderen* Geschöpfen – ihren irgendwie *Verwandten*, die jedoch in entscheidenden Eigenschaften auch wieder *ganz anders* sind als wir selbst.

Hätte ich Flügel! Fliegen können! Ein Menschheitsraum! Da, wo Mauersegler und Gänse hoch oben ziehen, würden wir wegen der Höhenluft längst um unseren Atem kämpfen. Aber ihren Überblick, den hätten wir doch gerne!

Dabei meine ich nicht die überholte Idee, dort oben fliegend irgendwie Gott näher zu sein. Ich denke vielmehr an diese weiten Freiräume: offenbar können die Vögel sich unendlich frei bewegen. Und ich denke an ihren Gesang und ihre Stimmen, die so genial wie scheinbar zweckfrei musizieren zum Lobe Gottes und des Lebens. Es geht um mehr als romantische, unerreichbare Ideen. Es geht um die Kraft beflügelnder Visionen und Bilder.

Manches kommt dem sehr nahe, was wir als Menschen erleben. Auch Vögel kennen rund um die Welt viele verschiedene Sprachen – vielleicht noch reicher sind diese als die Menschenworte! Ist uns aber auch bewusst, dass die Vögel zwar auf Flügeln dem Himmel nahe, auf Erden jedoch bloß schlichte Zweibeiner sind? – Genau wie wir!

Zudem sind sie Augentiere, sagt die Vogelkunde. Und manchmal werden wir ihnen nun wirklich ähnlich: wenn wir uns aufplustern – oder Federn lassen, im Balzen – oder Flügel hängen lassen, im Nestbauen – oder im Flüggewerden ...

Mir scheint sogar das gleichnishaft zu sein, wie die Vögel gemeinsam leben – ob sie nun ein treues Storchenpaar vor Augen haben mit ihrer lebenslangen Beziehung – oder die Hähne und Hennen mit ihrer Polygamie – den Kuckuck, der für Patchworkfamilien sorgt – die Brandgänse, die gleich mit mehreren Familien ganze Kindergärten organisieren. Es gibt noch mehr Formen von Gemeinschaft und Miteinander – die kleine Clique der Austernfischer – die langen Reihen der Kraniche – riesige Schwärme von Gänsen in den Wiesen – wogende Wolken von Knutts überm Watt. Dabei: *wie* dieses Miteinander funktioniert, scheint immer noch weitgehend rätselhaft zu sein – ganz wie bei Menschen in größeren Trupps oder Völkern!

Vögel sind außerdem Geschöpfe, die aktuell auf unseren ausbeuterischen Umgang mit der Umwelt besonders empfindlich reagieren. Das kennen wir nicht nur von den schrecklichen Bildern verölter Meeresvögel oder den vertrockneten Resten überfahrener Greifvögel auf der Straße.

Die Lerche verstummt, wo es intensive Monokulturen gibt. Eichelhäher ziehen aus dem Wald in den Stadtpark, der Pflanzenvielfalt bietet. Vogelarten siedeln sich neu an und zeigen gleichnishaft weitere menschliche Eigenschaften: Mobilität, Empfindsamkeit, Flexibilität, Anpassungsfähigkeit.

Für mich gehört zu den schönsten Beobachtungen eine, die sich im Watt an unserer Küste zeigt. Die Vogelarten haben hier viel zu tun mit der Nahrungssuche und dem Kampf ums Überleben. Dabei fallen sie aber nicht übereinander her. Sie haben entwicklungsgeschichtlich ein sinnvolles Miteinander organisiert. Jeder Art ist nämlich ihr eigener Schnabel gewachsen. Das betrifft seine Länge, Stärke, Spitze, um in den jeweiligen Tiefen des Watts ihre eigene Nahrung zu finden. Ich meine, die Bibel hätte ihre wahre Freude an dieser durchdachten Aufteilung der Wattvögel bei der Nahrungs-aufnahme durch verschiedene Schnäbel. Paulus sagt das so: *Es sind verschiedene Gaben, aber es ist ein Geist ... Nun aber sind es viele Glieder, aber der Leib ist einer* (1. Kor 12,4.20).

Liebe Zugvogelgemeinde,
die Vogelperspektive erlaubt uns etwas mehr Überblick und manche Einsicht. Nicht um einer aktuell realen Situation zu entfliehen, besser: um sie aus neuen Blickwinkeln zu betrachten und von dort aus weiter zu ziehen.

Nicht um zu romantisieren oder zu resignieren, wenn zeternde Elstern, streitende Hähne, aufgeplusterte Drosseln unseren Alltag prägen. Es geht darum die reiche Artenvielfalt

wahrzunehmen und das Miteinander der Verschiedenen zusammen zu gestalten. Und das Ganze als Schöpfung Gottes anzusehen.

Das gilt *ökologisch* hier an der Küste und im Moor, in den Gärten und auf den Weiden und in der Landwirtschaft. Unsere Natur braucht den nachhaltigen Einsatz von Vielen, die sich in Naturschutzbünden und Vogelschutzvereinen engagieren – ob in all den schönen Veranstaltungen dieser Zugvogeltage, oder auch bei Müllsammelaktionen auf unserer Insel Wangerooge oder unserer Vogelinsel Mellum – Ihnen sei heute einmal Dank dafür gesagt!

Das gilt jedoch genauso *ökumenisch* – nicht erst zwischen verschiedenen Konfessionen und Kulturen, sondern schon *innerhalb* jeder Gemeinschaft mit ihren bunten Gaben Gottes, die er geschaffen hat *ein jegliches nach seiner Art*. Den *einen* König der kleinen oder großen Tiere gibt es bei uns nicht. Und wenn, dann ist es der kleinste unter ihnen – wie der Zaunkönig, dessen Konzerte die schönsten sind.

Sie alle – uns alle – ernährt *unser himmlischer Vater*, wie es Jesus im Matthäusevangelium sagt (Mt 6,26). Sie alle – wir alle – haben unsere Zeit und sollten sie kennen wie *Storch, Turteltaube, Kranich und Schwalbe* es uns anzeigen – der Prophet Jeremia umschreibt es ja fast ornithologisch (Jer 8,7). Alle aber, die sich für gelingendes Mit-Ein-Ander vor Ort engagieren, möchte ich heute zu weiterem Tun ermutigen.

Liebe Geschwister, liebe Mitgeschöpfe,

Vieles können wir noch an den Vögeln beobachten und lernen. Auch das Unterwegs-bleiben. Was der Psalm 55 da mit seinem Seufzer ausspricht, geht ja aktuell ans Herz und unter die Haut. Genauso brechen Menschen auf und suchen Zuflucht: *O hätte ich Flügel wie Tauben, dass ich wegflöge und Ruhe fände!* (Ps 55,7)

Manchmal scheint mir der mitteleuropäische moderne Mensch in unseren Gefilden das letzte Geschöpf zu sein, das meint, an einem festen Platz für alle Zeit und Ewigkeit bürgerlich siedeln, sein Nest bauen und bleiben zu können. Nein, wir müssen beweglich und zum Aufbruch bereit bleiben. Und wenn wir uns einmal unserer eigenen Geschichte stellen, dann dürften wir erkennen, dass wir alle Wandervogel, Zugvogel, also Geschöpfe mit Migrationshintergrund sind und bleiben.

Gott sei Dank! Nicht die Sorge um uns selbst muss unser Leitmotiv sein, sagt das Evangelium. *Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen* (Mt 6,33). Gott sei Dank für Gottes reiche Gaben und seine barmherzige Gerechtigkeit, die uns anleitet, als seine Geschöpfe miteinander zu leben. Amen.

Lied

EG 503; Text: Paul Gerhardt 1653 Melodie: August Harder vor 1813

1. Geh aus, mein Herz, und suche Freud in dieser lieben Sommerzeit an deines Gottes Gaben; schau an der schönen Gärten Zier und siehe, wie sie mir und dir |: sich ausgeschmücket haben. :|
2. Die Lerche schwingt sich in die Luft, das Täublein fliegt aus seiner Kluft und macht sich in die Wälder; die hochbegabte Nachtigall ergötzt und füllt mit ihrem Schall |: Berg, Hügel, Tal und Felder. :|
3. Die Glucke führt ihr Völklein aus, der Storch baut und bewohnt sein Haus, das Schwälblein speist die Jungen, der schnelle Hirsch, das leichte Reh ist froh und kommt aus seiner Höh |: ins tiefe Gras gesprungen. :|
8. Ich selber kann und mag nicht ruhn, des großen Gottes großes Tun erweckt mir alle Sinnen; ich singe mit, wenn alles singt, und lasse, was dem Höchsten klingt, |: aus meinem Herzen rinnen. :|

Fürbitten mir Gebetsruf aus EG 316,3, vgl. oben

In wieviel Not hat nicht der gnädige Gott über dir Flügel gebreitet!

Lied EG 319; Text: Martin Luther 1538; Melodie: Böhm. Brüder 1544, Strassburg 1572, Karl Lütge 1917

1. Die beste Zeit im Jahr ist mein, da singen alle Vögelein,
Himmel und Erden ist der voll, viel gut Gesang, der lautet wohl.
2. Voran die liebe Nachtigall macht alles fröhlich überall
mit ihrem lieblichen Gesang, des muss sie haben immer Dank.
3. Vielmehr der liebe Herre Gott, der sie also geschaffen hat,
zu sein die rechte Sängerin, der Musika ein Meisterin.
4. Dem singt und springt sie Tag und Nacht, seins Lobes sie nichts müde macht:
den ehrt und lobt auch mein Gesang und sagt ihm einen ewgen Dank.

Mitwirkende:

Liturgie und Lesungen: Lektor Finn Anneken – Lektorin Fenja Merbt – Pastorin Gabriele Streicher • Liturgie und Predigt: Bischof Jan Janssen • Orgel, Klavier und Kinderchor: Elisabeth Schmidt • Kinderchor: Esther Anneken • Flöten und Saxophon: Gaby Menzel • Küsterdienste: Anke Weierts